

Angela Steidele: „Ins Dunkel“

Im Kino gewesen

Von Julia Schröder

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 27.08.2025

Filmisch unterwegs mit Greta Garbo, Marlene Dietrich und Erika Mann, vom Berlin der Zwanzigerjahre über Hollywood bis nach Graubünden 1969 – Angela Steideles neuer Roman spiegelt die Zeitläufte in Nahaufnahmen bemerkenswerter Frauen.

Angela Steidele geht ins Kino. Aber ihr Romantitel „Ins Dunkel“ bezieht sich nicht nur auf das Dunkel des Filmtheaters, dafür sorgt schon die dritte Hauptfigur neben den Filmstars Greta Garbo und Marlene Dietrich: Mit Erika Mann, die 1933 aus Deutschland emigrierte, richtet das Buch den Blick in finstere Zeiten.

Zugleich erinnert es auf jeder Seite daran, dass Literatur am schönsten ist, wenn sie spielt – mit der Realität, mit historischen Fakten. Motiv und Konstruktionsprinzip des Romans ist der Film. Vorgeführt werden Szenen aus dem Berlin der Zwanzigerjahre und dem Hollywood der Vierziger, Shots nach München, Zürich und Paris in den Dreißigern inbegriffen.

Alles beginnt und endet jedoch im Graubünden des Jahres 1969, nahe dem Ort Klosters. Das Lesepublikum findet sich wieder in einem verdunkelten Kinosaal:

„Auf der Leinwand sehen wir einen lichten, verschneiten Wald. Eine schlaksige Gestalt eilt durch das Bild, den Mantel fest gegürtet, die Hose in kniehohen Stiefeln, einen Hut mit breiter Krempe tief ins Gesicht gezogen. [...] Als sie aus dem Wald heraustritt und auf die Landstraße blickt, wiehert ein Pferd, und ein Motor heult auf.“

Es ist der Motor des steckengebliebenen Wagens von Erika Mann. Die „schlaksige Gestalt“, die Erika und ihrer letzten Geliebten hilft, aus der Schneewehe wieder herauszukommen, ist, wie sich in der nächsten Einstellung zeigt, Greta Garbo.

Was wäre gewesen, wenn...?

Tatsächlich hat Erika Mann im Februar 1969, ein halbes Jahr vor ihrem Tod, in Klosters eine Wohnung gemietet. Tatsächlich hielt sich Greta Garbo sommers regelmäßig in Klosters auf, bei ihrer alten Freundin Salka Viertel – die beiden kannten sich aus Hollywood, wo Salka und

Angela Steidele

Ins Dunkel

Suhrkamp Verlag, Berlin

357 Seiten

26 Euro

ihr Mann Berthold Viertel wie so viele jüdische Emigranten aus Deutschland ein Auskommen gesucht hatten. Wie es gewesen wäre, wenn die göttliche Garbo einmal im Winter gekommen und Erika Mann begegnet wäre, fragt Angela Steidele und baut aus diesem Einfall den Rahmen für eine Romanhandlung in Rückblenden.

So treffen sich hier die neunzehnjährige Greta und die gleichaltrige Erika 1924 in Berlin, in einem Nachtlokal mit gleichgeschlechtlichem Paartanz und sogenannten Damenimitatoren. Und schon ist Steideles Kamera auf besagtes Etablissement gerichtet, in dem eine eben hereingeschneite, kaum ältere Blondine mit dünn gezupften Brauen auf Erikas kleinen Bruder Klaus aufmerksam wird:

„Wie bitte?‘ Die mit den Augenbrauenstrichen dreht sich zu Klaus um. ‚Du Jungchen? Romane? – In der Obersekunda? [...] Na denn man zu.‘ So belustigt wie angetan reicht sie ihm die Hand. ‚Dietrich, Marlene. Angenehm.‘“

Eisenstein, Murnau, Lubitsch und ein paar Geliebte

Was wäre gewesen, wenn Greta Garbo und Marlene Dietrich damals eine Freundschaft geschlossen hätten, die nicht nur die spätere Konkurrenz im Filmgeschäft gut überstanden hätte, sondern auch die um ein paar Geliebte? Eine von ihnen, die flamboyante Mercedes De Acosta, legt hier – neben bekannteren Namen wie Eisenstein, Murnau, G. W. Pabst und Lubitsch – große Auftritte hin.

„Greta nimmt Mercedes in ihren Garbo-Griff, sie sinken zu Boden und aus unserem Blickfeld. Leider können wir nicht mehr sehen als den Nachthimmel, so sehr wir uns auch nach vorne und oben recken.“

Das „Wir“ in diesem Roman, eine chorische Erzählinstanz, wird also gelegentlich zur handelnden Figur, und auch die selbstironisch gezeichnete Autorin schleicht sich als Ich-Erzählerin zuweilen in die Szene. Etwa gegen Ende der Handlung, als die beiden Anfang der Neunzigerjahre verschiedenen Diven an der Bar eines Zürcher Nobelhotels zum Geistergespräch beisammensitzen.

„Greta zündet sich eine Zigarette an. Der Rauch macht sie noch durchsichtiger. [...] ‚Ach du liebe Zeit, da ist wieder die Frau mit der Tapirnase!‘
‚Die mit den kurzen Haaren und der Brille da drüben?‘
Sie sehen beide zu mir herüber.
‚Ja. Hat die sich auch schon bei dir hineinimaginiert?‘
‚Oh ja!‘“

Freilich bekommt auch sie aus den Damen nicht heraus, wie es denn nun wirklich war, sondern bleibt angewiesen auf die Schönfärberei von Memoiren und die Momentaufnahmen von Briefen. Und natürlich auf den Glamour-Gossip rund um die Dietrich, die Garbo und die Familie Mann.

Spektakuläre Settings und erotische Strahlkraft

Die gekränkte Neugier der Nachgeborenen ist die Würze dieses Erzählens, das lustvoll mit spektakulären Settings und der erotischen Strahlkraft seiner Heldinnen spielt. Stellenweise

ist das sehr komisch. Der Versuchung, seine Protagonistinnen der Lächerlichkeit auszuliefern, erliegt „Ins Dunkel“ aber nicht.

Der Roman würdigt vielmehr deren von den Umständen geprägten Eigensinn: Marlene Dietrichs bodenständiges Kalkül mit dem eigenen symbolischen Kapital. Die skandinavisch-proletarische Selbstbehauptung hinter Greta Garbos kühler Makellosigkeit. Und schließlich Erika Manns Leiden an der demütigenden Erfahrung, nach frühen Erfolgen, leidenschaftlichem Anschreiben und -reden gegen die Nazis und der Indienstnahme durch überlebensgroße Eltern auf ihre alten Tage angeknackst und ohne Geld dazustehen.

Hier die Traumfabrik, dort die Stiefel des Faschismus

Die zeitgeschichtlichen Hintergründe dieses weiblichen Beziehungsgeflechts sind mehr als Kulisse. Der Zynismus der Traumfabrik Hollywood, die Macht der Studiobosse, die prekäre Situation der Emigranten, die Skrupellosigkeit, mit der aus mehr oder weniger schauspielbegabten jungen Frauen Projektionsflächen für die Sehnsüchte von Millionen gemodelt wurden, während in Europa der Faschismus marschierte und jede Erinnerung an die queere Emanzipation der Zwanzigerjahre zu tilgen trachtete – all das löst Angela Steideles Drehbuch auf in anschauliche Dialogszenen, Totalen, Nahaufnahmen und Parallelmontagen, in denen Filmkunst, Zeitläufte und Geschlechterrollen verhandelt werden.

„Ins Dunkel“ ist damit auch ein sympathisches Gegenstück zu Daniel Kehlmanns Bestseller „Lichtspiel“ – ein durchweg unterhaltsamer Zeitroman und ein intelligentes Lesevergnügen.